

Welchen Einfluss hat Corona auf die Lebenserwartung?

Seit Beginn der Pandemie gab es in Deutschland gemäß Erhebung des RKI rund vier Millionen bestätigte Corona-infizierte und rund 92.000 Todesfälle. Aufgrund der verschiedenen Corona-Maßnahmen und des fortschreitenden Impfschutzes der Bevölkerung geht die Deutsche Aktuarvereinigung e.V. (DAV) nicht davon aus, dass sich die Sterblichkeit mittelfristig coronabedingt erhöhen wird. Das zeigt sich auch aktuell in den Versichertenbeständen der Lebensversicherungen.

Auch in der Krankenversicherung erwarten wir keine großen Auswirkungen, da die Ermittlung der PKV-Sterbetafeln aus Sterblichkeitsdaten der letzten 20 Jahre rollierend erfolgt. Durch die Beachtung der Abstands- und Hygieneregeln wurden darüber hinaus andere Krankheiten wie beispielsweise die winterliche Grippewelle abgeschwächt. In der Herleitung sind systematisch Jahre mit einer Grippewelle und dadurch bedingt höheren Sterblichkeiten enthalten. Es wird sich zeigen, inwieweit die Maßnahmen auch in Zukunft einen positiven Effekt auf die Sterblichkeiten haben werden, da wir durch neue Virusvarianten, nachlassende Impfwirkung, den Willen zur Öffnung und den Reisen auch viele gegenteilige Aspekte sehen.

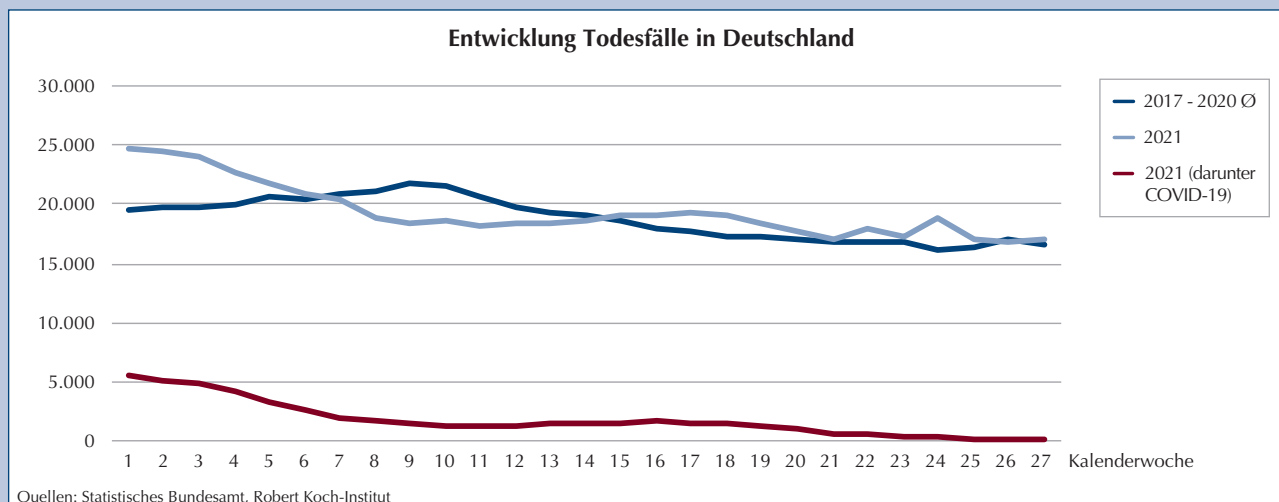
Corona und Post-COVID

Frauen und Männer sind von einer Corona-Infektion in etwa gleich häufig betroffen. Männer erkranken jedoch öfter schwer und sterben laut Studien doppelt so häufig wie Frauen. Der Krankheitsverlauf von Corona variiert

stark in Symptomatik und Schwere, es können symptomlose Infektionen, Erkrankungen mit grippeähnlichen Symptomen wie Husten, Fieber, Schnupfen, aber auch schwere Pneumonien mit Lungenversagen und Todesfolge auftreten. Circa zehn Prozent der Corona-Fälle in Deutschland werden laut RKI hospitalisiert. Gemäß einer Studie von 2020 mit 10.021 Hospitalisierten aus Deutschland wurden 17 Prozent beatmet, wobei das Risiko für eine Beatmung unter hospitalisierten Männern doppelt so hoch war wie bei Frauen.

Eine Corona-Infektion dauert in leichten Fällen etwa zwei bis drei Wochen, bei schweren Verläufen kann die akute Krankheitsphase doppelt so lang anhalten. Von Post-COVID spricht man, wenn nachgelagerte Beschwerden und Symptome noch nach zwölf Wochen auftreten. Anders als bei einer Corona-Erkrankung, bei der vor allem ältere Menschen ein hohes Risiko für schwere Krankheitsverläufe haben, gibt es bei Post-COVID einen größeren Anteil an jungen und mittelalten Menschen, die auch nach einem milden oder symptomarmen Krankheitsverlauf über solche Langzeitfolgen berichten. Nach einer aktuellen Studie der Uniklinik Köln zu ambulant behandelten Personen mit milderem Krankheitsverlauf traten bei 13 Prozent der Personen Post-COVID-Beschwerden wie Kurzatmigkeit, Geruchsstörung, Geschmacksverlust oder ungewohnte Müdigkeit auf. Frauen waren dabei mehr als doppelt so häufig von Post-COVID betroffen als Männer. In anderen Studien zu Post-COVID wurde auch über Konzentrations- und Gedächtnisprobleme, Schlafstörungen, Depressionen und

Entwicklung Todesfälle in Deutschland



Angstzustände sowie eine Verschlechterung der Lungenfunktion bis hin zu Organkomplikationen, wie Herzmuskelentzündungen, berichtet.

Gesundheitliche Folgen der Lockdowns

Erst seit Kurzem treten die gesundheitlichen Folgen der Corona-Lockdowns und der strengen Kontaktbeschränkungen stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Neben der Isolation älterer Menschen in Pflegeeinrichtungen führte die massive Einschränkung der sozialen Kontakte durch die dauerhaften Schließungen von Universitäten, Schulen, Kitas und verschiedenen sozialen Einrichtungen sowie der Kultur- und Sportstätten vor allem bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Einsamkeit und vermehrten psychischen Erkrankungen wie Angstzuständen und Depressionen. Durch den pandemiebedingten Bewegungsmangel haben viele Kinder und Jugendliche – aber auch Erwachsene – Gewicht zugelegt oder leiden unter Rückenschmerzen. Auch gesundheitliche Probleme im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt und Medikamenten- und Drogenmissbrauch haben zugenommen.

Zusätzlich haben Menschen während der Pandemie aus Sorge vor Ansteckung mit Corona Arztbesuche und Vorsorgeuntersuchungen aufgeschoben. Insbesondere während des ersten Lockdowns wurden deutliche Rückgänge in den Behandlungen von Herzinfarkten und Schlaganfällen beobachtet. Trotz akutem Behandlungsbedarf und möglicher schwerwiegender Folgen hätten die Betroffenen offenbar seltener medizinische Hilfe in Anspruch genommen oder die Notaufnahme aufgesucht. Auch im Hinblick auf Krebserkrankungen hat eine Untersuchung der Barmer Krankenkasse festgestellt, dass in der ersten Corona-Welle etwa 2.600 Krebserkrankungen unentdeckt geblieben sind, darunter fast 1.600 Brustkrebsfälle. Aufgeschobene Untersuchungen haben die Krebserkennung und -behandlung verzögert. Die Folgen der verschleppten Erkrankungen werden sich erst in den nächsten Monaten und Jahren vollumfänglich zeigen.

Auswirkungen auf die PKV und Berufsunfähigkeits-Versicherung

Bei den Leistungsausgaben in der Privaten Krankenversicherung (PKV) sind unterschiedliche, zum Teil gegenläufige Effekte zu beobachten. So wurden einerseits nicht dringende Operationen und Therapien verschoben, um in den Krankenhäusern Kapazitäten für die Behandlung von Corona-Patienten freizuhalten – auf der anderen Seite gab es pandemiebedingte zusätzliche Aufwände unter anderem durch die Entgelte für akutstationäre Behandlungen in Rehabilitationskliniken, Mehrkosten für Schutzausrüstungen und Hygienemaßnahmen oder den Pflegebonus sowie Zusatzentgelte für Corona-Tests. Die reinen corona-bedingten Ausgaben sind bisher eher moderat im Ge-

samtkontext der Leistungsausgaben der PKV. Hohe Kosten fallen bei langer intensivmedizinischer Behandlung im Krankenhaus unter Einsatz von Beatmungsgeräten an. Hier finden sich auch einzelne Hochkostenbeispiele von über 100.000 Euro pro Leistungsfall.

In Bezug auf die Beitragsentwicklung in der Krankenversicherung ist zu beachten, dass vorübergehende Effekte bei der Beitragsnachkalkulation in der PKV nicht berücksichtigt werden. Insbesondere gilt dies auch für corona-bedingte, einmalige Sonderausgaben. Auch vermehrte Leistungsfälle durch Corona in der Berufsunfähigkeit sind aktuell in Deutschland noch nicht zu erkennen. Es ist aber noch zu früh, Aussagen darüber zu treffen, ob und in welcher Höhe sich Langzeitfolgen von Coronar Erkrankungen (Post-COVID) oder allgemeine gesundheitliche Folgen der Corona-Lockdowns auf die Leistungsausgaben in der Krankenversicherung auswirken oder Einfluss auf die Berufsunfähigkeit haben. Bei der Berufsunfähigkeitsversicherung werden sich mögliche Effekte erst in den nächsten Jahren zeigen, hier könnte zusätzlich die wirtschaftliche Entwicklung noch Auswirkungen auf die Reaktivierungen haben.

Fazit

Rückgang der Lebenserwartung unwahrscheinlich

Zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht auszuschließen, dass sich der Trend im Anstieg der Lebenserwartung aufgrund der Corona-Effekte zumindest vorübergehend leicht abflacht. Von einem Rückgang der Lebenserwartung ist jedoch nicht auszugehen. Insgesamt erwarten wir, dass sich die Sterblichkeit nach der Corona-Pandemie wieder normalisieren wird. Ob es zu einer Veränderung der Sterblichkeit in den Versichertenkollektiven der Lebensversicherungen kommen kann, wird sich erst noch zeigen. Die Entwicklungen durch Post-COVID oder allgemeine gesundheitliche Folgen des Corona-Lockdowns sind in der Zukunft weiter zu beobachten und angemessen in der Beitragskalkulation in der Krankenversicherung zu berücksichtigen, sofern sich diese in den Leistungsausgaben widerspiegeln. Falls sich Post-COVID und der Corona-Lockdown auf die Berufsunfähigkeit auswirken sollten, kann dies nach unserer Einschätzung durch das kollektive Geschäftsmodell der Lebensversicherung, zusammen mit gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitspuffern in der Kalkulation und der Reservierung sowie glättenden Mechanismen zum Beispiel der Rückversicherung, weitestgehend abgedeckt werden.